

B e r i c h t

des Ausschusses für Mission und Ökumene
betr. Veränderung des Missionsverständnisses

Walsrode, 6. November 2019

I.**Auftrag**

Die 25. Landessynode hatte während ihrer III. Tagung in der 13. Sitzung am 27. November 2014 im Zusammenhang mit der Verhandlung über den Bericht des Ausschusses für Mission und Ökumene betr. Weitere Bearbeitung des Aktenstückes Nr. 4 "Kirchliches Leben im Überblick - 2014" u.a. folgenden Beschluss gefasst:

"Der Ausschuss für Mission und Ökumene (federführend) und der Ausschuss für Theologie und Kirche werden gebeten, sich mit dem veränderten Missionsbegriff auseinanderzusetzen und der 25. Landessynode einen entsprechenden Bericht zu geben, in dem u.a. die sich durch die Veränderung ergebenden Auswirkungen auf die Gemeindepraxis verdeutlicht werden."

(Beschlusssammlung der III. Tagung Nr. 2.1.2)

II.**Beratungsgang**

Der Ausschuss für Mission und Ökumene hat sich in einer Vielzahl von Sitzungen mit diesem Thema auseinandergesetzt, so z.B. in seiner 40., 41., 43., 44., 49. und 51. Sitzung. Dabei hat er von mehreren Einrichtungen, die eng mit der hannoverschen Landeskirche zusammenarbeiten, Auskünfte zum je eigenen Verständnis von Mission eingeholt. Es waren dies: die Bahnhofsmission, die Seemannsmission, die Gossner Mission, das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, die Missionarischen Dienste Hannover, die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD).

In einer weiteren Sitzung berichtete Herr Dr. Klahr von den Beratungen in der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die im Jahr 2011 unter dem Thema: "Was hindert´s, dass ich Christ werde?" in Magdeburg stattfand.

Außerdem holte sich der Ausschuss die Expertise vom Ev. Missionswerk Hamburg und vom Haus Kirchlicher Dienste (HKD) ein. Der Leiter der Missionarischen Dienste im HKD, Herr Elhaus, konnte wichtige Akzente setzen und Hinweise geben.

Der Ausschuss hat sich zudem immer wieder mit den aktuellen Aufgaben der Missionswerke auseinandergesetzt, die mit der hannoverschen Landeskirche verbunden sind und die landeskirchlich durch Kollekten und Haushaltsmittel gefördert werden. Dies gilt in erster Linie für das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) und seine diversen Arbeitsfelder in Hermannsburg und Hannover, aber auch für die Hildesheimer Blindenmission. Vertreter beider Werke haben im Ausschuss berichtet.

Es wurde schnell deutlich, dass auch innerhalb des Ausschusses der Begriff "Mission" sehr unterschiedlich besetzt war – die Bandbreite reichte von einer sehr positiven Verwendung im Marketing großer Firmen bis zu einer Ablehnung des Begriffes, da er mit negativen Erfahrungen während der Kolonialzeit verbunden wird.

Der Ausschuss hat sich sowohl mit den Aufgaben der weltweiten Mission als auch mit missionarischem Engagement in der hannoverschen Landeskirche selbst beschäftigt. Dies gilt u.a. für die Tätigkeitsfelder der Missionarischen Dienste im HKD, dem Fonds Missionarischer Chancen und neuen Arbeitsfeldern wie Kirche²/freshX und die Zusammenarbeit mit den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.

Der Ausschuss für Theologie und Kirche hat den Entwurf dieses Aktenstückes in einer Sitzung am 2. Oktober 2019 beraten und anschließend Ergänzungs- und Änderungsvorschläge unterbreitet. Der Ausschuss für Mission und Ökumene hat als federführender Ausschuss in seiner 51. Sitzung das Aktenstück abschließend beraten und einstimmig beschlossen.

Die Ausschüsse stellen fest, dass missionarisches Engagement einerseits organisatorisch in den Kirchenkreisen, Kirchengemeinden und auch in der Eigenverantwortung der Gläubigen eigenständig verantwortet wird, es andererseits aber in der theologischen Grundlegung, im Selbstverständnis einer evangelisch-lutherischen Landeskirche und im

gesamtkirchlichen Auftrag eine grundlegende Betrachtung braucht. Insofern ist auch eine synodale Einigung auf ein gemeinsames Verständnis für die Praxis der Kirchengemeinden wichtig.

III.

Mission – theologische Grundlegung

"Mission" (von lat. *missio*, "Sendung, Entlassung") wird als christlicher Begriff erst im 16. Jahrhundert geprägt. Der Sache nach ist Mission aber in den biblischen Schriften verankert, und zwar über das Wortfeld "senden, Sendung, Gesandte". Schon das Alte Testament spricht verschiedentlich davon, dass Gott einzelne Menschen mit einem bestimmten Auftrag "sendet", etwa Mose (2. Mose 3,10 u.ö.) oder Propheten wie Jesaja (Jes 6,8), Jeremia (Jer 1,7) und Ezechiel (Ez 2,3 f.). Auf ähnliche Weise ist im Neuen Testament von "Sendung" die Rede. Seinem Zeugnis zufolge ist freilich in erster Linie Gottes Sohn, Jesus Christus, als Retter in die Welt gesandt (Lk 4,18; Joh 3,17; Apg 3,20; Gal 4,4 f.; 1. Joh 4,9 f. u.ö.), sodann der Heilige Geist in die Herzen derer, die an Christus glauben (Joh 14,26; Gal 4,6; 1. Petr 1,12 u.ö.). Demgemäß präsentiert das Neue Testament Jesus Christus als denjenigen, der Menschen zu seinen Boten macht und aussendet: sei es zur Zeit seines Erdenlebens die zwölf Jünger (Mt 10,5.16 u.ö.), sei es als Auferstandener die Osterzeugen (Joh 20,21) oder den Apostel ("Gesandten") Paulus (Apg 22,21; 1. Kor 1,17 u.ö.). In der Tat sehen sich alle, die Christus nachfolgen, in die Welt gesandt (Joh 17,18). Das Ziel dieser Sendung wird dabei auf vielfältige Weise beschrieben; es geht darum, Menschen die "gute Botschaft" zu verkündigen (Röm 10,15), sie zur Umkehr zu rufen (Lk 24,47), ihnen die Augen für das Licht Gottes zu öffnen (Apg 26,18), sie in die Jüngerschaft einzuweisen, (Mt 28,19 f.), ihnen als Zeugen Jesu zu begegnen (Apg 1,8), ihnen die Vergebung nahezubringen (Joh 20,23) u.a.

Im christlichen Sinne ist Mission deshalb mehr und anderes als eine Aktivität, die darauf zielt, Anhänger für die eigene Religion oder neue Mitglieder für die eigene Glaubensgemeinschaft zu gewinnen. Nicht die Kirche, sondern Gott ist Urheber der Mission; und für die Kirche geht es in der Mission darum, teilzuhaben an der Weltzugewandtheit Gottes (*missio Dei*). Die Kirche hat zu bezeugen, dass Gott die Menschen in Jesus Christus mit sich versöhnt hat, auf dass sie leben. Aus dieser *missio Dei* erwächst sowohl die Dringlichkeit der Mission als auch die Bescheidenheit, in der die Kirche sie wahrnimmt. Mission ist demnach allererst ein Wesensmerkmal der Kirche¹, die nicht um ihrer selbst

¹"Die Kirche ... wurde ... sowohl theologisch als auch in der Geschichte, um der Mission willen ins Leben gerufen. Im Hinblick auf ihren Ursprung oder Zweck ist es nicht möglich, Kirche und Mission voneinander zu trennen." (World Council of Churches: Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, 2012, Nr. 57)

willen, sondern "für andere" da ist (D. Bonhoeffer) – und erst auf dieser Basis dann auch ein Handlungsfeld der Kirche.

IV.

Das klassische Verständnis von Mission – Wo kommen wir her?

Die Bedeutungsinhalte des Begriffes sind sehr komplex und von historischen Entwicklungen geprägt.

Die europäische Mission als grenz- und kulturüberschreitende Verbreitung des Evangeliums begann im 16. Jahrhundert. Anfang des 17. Jahrhunderts zogen erste evangelische Missionare in das außereuropäische Ausland.

Eine besondere Dynamik entwickelte sich im 19. Jahrhundert, das durch wirtschaftliche Industrialisierung und staatliche Kolonialpolitik geprägt war. Durch die Begegnung mit Menschen in fernen und bisher unbekanntem Ländern entstand ein neues Engagement für Mission. Missionsgesellschaften wurden gegründet, Missionare wurden ausgebildet, beauftragt und entsandt. Besonders in Ländern des Südens, die durch Handel und Kolonialpolitik auf ein besonderes Interesse stießen, entstanden Missionsstationen. Die Weitergabe der christlichen Lehre, aber auch Unterricht und medizinische Versorgung prägten die Arbeit der Mission. Dieses Engagement paarte sich allerdings auch häufig auf ungute Weise mit religiös-kulturellen Überlegenheitsgefühlen und einem fehlenden Respekt vor Traditionen und Werten der Menschen. Gleichzeitig ist festzuhalten, dass es gerade auch immer wieder Missionare waren, die die Lebensweise der einheimischen Bevölkerung achteten und sich bemühten, sie vor Übergriffen der Kolonialmacht zu schützen. Das Wissen um diese Ambivalenz belastet die Geschichte der weltweiten Mission und führt bis heute dazu, dass Mission kritisch betrachtet wird.

Gleichwohl ist "Mission" ein zentraler christlicher Begriff, der auch in der Verfassung der hannoverschen Landeskirche verankert ist² und immer wieder neu mit Leben gefüllt werden muss.

Dabei zeigt die Entwicklung, die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte dieses Begriffs, dass er unter veränderten Bedingungen auch neu inhaltlich zu füllen ist. Diese Aufgabe vollzieht sich innerhalb der hannoverschen Landeskirche und anderer Kirchen in den vergangenen Jahrzehnten.

²vgl. z.B. Artikel 1, Absatz 2; Artikel 63, aber auch Artikel 10

V.

Die Veränderung des Missionsbegriffs

Die Welt hat sich verändert – wir leben im 21. Jahrhundert. Dies ist unter anderem von folgenden Phänomenen geprägt:

- Eine zunehmende Stärkung der Individualisierung insbesondere in den Industriestaaten führt zu einer immer differenzierteren Infragestellung allgemein anerkannter Werte.
- Es ist wahrzunehmen, dass die Naturwissenschaften als Gegensatz zur Religion gesehen werden und ihnen eine Deutungshoheit vor der Religion eingeräumt wird.
- Die Globalisierung führt zu ständig erfolgenden Begegnungen mit anderen Kulturen und Religionen. Toleranz gegenüber anderen Religionen und eine Haltung der Indifferenz sind die Folgen. Dabei nimmt global gesehen die Bedeutung von Religionen nicht ab. So steht die Frage im Raum, wie die Religionen untereinander wie auch in ihren Gesellschaften ihren Beitrag zur Gestaltung einer friedlichen Welt leisten.

Deshalb braucht der Begriff "Mission" eine Klärung und Schärfung.

Der Begriff "Mission" hat im Laufe seiner Geschichte einen Bedeutungswandel erfahren. Zum einen verstand man Mission als eine Form der Evangelisation mit dem Ziel, Anhänger anderer Glaubensrichtungen für das Christentum zu gewinnen. Dabei wurde das Christentum oft als eine überlegene Religion verstanden. Dies wird gerade in Europa sehr kritisch gesehen. Dieses Verständnis veränderte sich in der Folge der Weltmissionskonferenz von 1910.

Zum anderen entwickelt sich im 19. Jahrhundert im Zuge der sozialen Frage einerseits und der Erweckungsbewegung andererseits ein christlich motiviertes Engagement für Menschen in materieller und geistlicher Not.³ Bedürftigen Menschen ein glaubwürdiges Zeugnis der Liebe Gottes in Wort und Tat zugänglich zu machen, wurde eines der herausragenden Ziele der Inneren Mission. Dies führte durch Männer und Frauen wie Friedrich v. Bodelschwingh, Johann Hinrich Wichern, Amalie Sieveking und Anna von Borries zur Ausprägung diakonischer Einrichtungen, wie wir sie bis heute kennen.

In der Auseinandersetzung mit der Missions- und Kolonialgeschichte führt die Fortentwicklung des Toleranzbegriffes im 20. Jahrhundert dazu, dass "Mission" einen immer stärkeren Dialogcharakter entwickelt; sie vollzieht sich demnach als gegenseitige Wahr-

³Das Wichernsche Programm der Inneren Mission hatte zum großen Ziel die "Rechristianisierung des deutschen Volkes". Die Ausführung dieses Programms gestaltete Wichern, indem er sich auch den sozialen Fragen und Nöten der Bevölkerung annahm und engagierte Christen dazu aufforderte, Hilfsvereine zu gründen.

nehmung und offene Begegnung, im Aufeinander-Hören und im Miteinander-Lernen (Konvivenz). Dabei bleibt nach wie vor wichtig, von dem zu reden, was der Kirche aufgetragen ist und wie ein jeder Gottes Handeln in der Welt erlebt. So wird ein christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt abgelegt.

Dies zeigt sich auch in der Veränderung der Ausrichtung der Missionswerke (ELM, Gossner Mission und Hildesheimer Blindenmission).

VI.

Die verzögerte Rezeption des Bedeutungswandels in der inner- und außerkirchlichen Wahrnehmung

Bedauerlicherweise wird die Fortentwicklung des Missionsbegriffes in der öffentlichen Diskussion kaum zur Kenntnis genommen. Das führt dazu, dass der Begriff immer wieder auf starken Widerstand stößt, weil der Begriff auch mit Überlegenheit, Machtausübung und dem Versuch einer Zerstörung der Identität der anderen verbunden wird.

Da – wie oben beschrieben – der Begriff "Mission" jedoch für die Kirche nicht aufgebbar ist, sollte in der Öffentlichkeitsarbeit darauf Wert gelegt werden, die Veränderungen deutlich herauszustellen, sodass die Gefahr von Missverständnissen möglichst verringert wird und der Begriff zukünftig kritisch reflektiert und positiv konnotiert verwendet werden kann.

VII.

Das aktuelle Verständnis von "Mission" – exemplarisch dargestellt in verschiedenen Einrichtungen der hannoverschen Landeskirche

1. Die Teilhabe an der Mission in der weltweiten Kirche

In diesem Zusammenhang pflegen das Hildesheimer Missionswerk, die Gossner Mission und insbesondere das ELM im Auftrag der hannoverschen Landeskirche die Kontakte zu Partnerkirchen in der ökumenischen Welt und arbeiten mit Kirchen auf vier Kontinenten zusammen.

Diese sind zwar durch die Missionsarbeit des 19. Jahrhunderts geprägt. Natürlich haben sie aber eine eigene Identität entwickelt und sind für die hannoversche Landeskirche in geistlichen und ethischen Fragen gleichberechtigte Gesprächspartner.

In der Regel leben unsere Partner in einer anderen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation als wir und stehen vor anderen Herausforderungen.

Es erfordert Umsicht in beide Richtungen, die jeweiligen Hintergründe für das durch die Unterschiede geprägte Reden und Handeln verständlich zu machen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Gleichzeitig machen wir in der Begegnung mit ökumenischen Partnern bereichernde Erfahrungen. Dies gilt vor allem für Fragen der Spiritualität, der Ganzheitlichkeit des Glaubens und der gottesdienstlichen Feier.

Dem Ausschuss für Mission und Ökumene wurde dies z.B. bei Berichten über ökumenische Konferenzen (Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2017, Weltmissionskonferenz 2018, Vollversammlungen der Konferenz Europäischer Kirchen - KEK - und Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa - GEKE - im Jahr 2018), aber auch beim Besuch des Kirchlichen Entwicklungsdienstes in Berlin deutlich.

2. Die Innere Mission – das diakonische Handeln

Die im 19. Jahrhundert gegründeten Einrichtungen der Inneren Mission gingen nach 1975 überwiegend in die Landesverbände der Diakonie über. Auch heute noch gibt es einige Einrichtungen im Bereich der hannoverschen Landeskirche, die das Wort "Mission" in ihrem Namen tragen, aber dem neuen Verständnis folgen. Zu denken ist hier u.a. an die Bahnhofsmision oder die Seemannsmision. Hier steht das diakonische Engagement für Menschen in einer besonderen Lebenssituation im Vordergrund, das praktische und seelsorgerliche Hilfe zugleich umfasst. Es ist maßgeblich durch den motivierenden christlichen Impuls gekennzeichnet. So wird deutlich, wie das Gebot der Nächstenliebe zu aktivem Handeln führt.

Dies gilt ebenso für die vielen Einrichtungen und Unternehmen im Diakonischen Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V., die sich in ihren Leitsätzen ebenso als Teil der evangelischen Kirche verstehen, wie im Regelfall die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Ausgestaltung ihrer täglichen diakonischen Arbeit.

3. Die Grundhaltung einer einladenden Kirche bzw. Gemeinde in der *missio Dei*

Eine Kirche in allen ihren Ausprägungen kann nicht anders, als in ihrem Reden und Handeln Zeugnis zu geben von dem, was Gott den Menschen zugutegetan hat.⁴ Es wäre ein falscher Toleranzbegriff, dieses zu verschweigen, und es widerspräche dem biblischen Auftrag, "Licht" und "Salz" der Welt zu sein (Mt 5,13 ff.).

⁴ "Eindeutig ist, dass wir durch den Geist an der Mission der Liebe teilhaben ... Dies führt zu einem christlichen Zeugnis, das unablässig Gottes rettende Kraft durch Jesus Christus verkündet und Gottes aktive Gegenwart, kraft des Heiligen Geistes, in der ganzen geschaffenen Welt betont." (Gemeinsam für das Leben, Nr. 18)

Gerade in solchem Zeugnis vollzieht sich Teilhabe an Gottes Sendung in die Welt.

Dabei weiß die hannoversche Landeskirche sich als Teil einer pluralistischen Gesellschaft in einer multireligiösen Welt. Aus ihrem Christus-Glauben heraus gibt sie Zeugnis von Gottes Handeln und bringt ihre Sicht auf die Welt in die Begegnung mit anderen ein. Sie lädt zu spirituellen Erfahrungen ein und weiß dabei, dass diese nicht "machbar", sondern stets eine unverfügbare Gabe Gottes sind.

4. Neue missionarische Wege

Nicht nur das Verständnis von "Mission", sondern auch ihre Formen müssen stetig fortentwickelt werden. Wie kann Mission im 21. Jahrhundert auch im Bereich der hannoverschen Landeskirche angemessen gestaltet werden?

Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, hat die Landessynode nicht nur die Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste unterstützt, sondern missionarische Arbeit auch z.B. durch den Fonds "Missionarische Chancen", durch die Ermöglichung neuer Arbeitsfelder wie Kirche²/freshX und durch die Entwicklung von Kooperationsmodellen in der Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft gefördert.

Dies alles wird auch in Zukunft ein immens wichtiges Aufgabengebiet sein.

VIII.

Folgerungen für die Auswirkungen auf die Praxis

1. Interreligiöse und ökumenische Begegnungen

Viele Kirchengemeinden machen heute die Erfahrung, dass die Begegnung mit anderen Weltanschauungen und Religionen ihnen ganz neue Impulse zur Fortentwicklung schenkt, ja sie manchmal heilsam infrage stellt. Deshalb ist ein Dialog, der die eigenen Positionen in die Diskussion einbringt, in der heutigen Zeit unumgänglich.

Gleichzeitig zeigen die Begegnungen mit den Partnerkirchen, wie viel wechselseitig auch in ökumenischen Begegnungen voneinander gelernt werden kann. Beispielhaft seien genannt:

- Die Zusammenarbeit mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft.
- Die Begegnung mit Geflüchteten, auch durch Unterstützung und Gewährung von Raum.

- Gemeinde- und Kirchenkreispartnerschaften mit Gemeinden der weltweiten Ökumene.
- Die Zusammenarbeit mit dem ELM.

2. Diakonischer Auftrag der Kirchengemeinden, der Kirchenkreise, der Landeskirche und ihrer Einrichtungen

Schon im Programm Wicherns der Inneren Mission im 19. Jahrhundert wurde deutlich, dass christliche Überzeugung zum Handeln führt. Deshalb wird die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers stets auch eine diakonische Kirche sein, die sich bemüht, Menschen in Notlagen ganz praktisch zu helfen.

Sie wird sich deshalb auch stets durch die Not der Menschen herausfordern lassen und z.B. durch direkte Hilfsangebote und strategisches Handeln der Gemeinwesen-diakonie darauf reagieren und sich dadurch weiter verändern.

3. Neue Wege der Gemeindegearbeit

Die Veränderungen in der Gesellschaft fordern Christen und Christinnen heraus, darauf mutig und manchmal unkonventionell zu reagieren und auch selbst Veränderungen zu initiieren. Die Kirchengemeinden sind in diesem Bestreben auch durch die Kirchenleitung zu unterstützen.

Die Erfahrung, dass im Laufe der vergangenen Jahre auf der einen Seite bisherige Selbstverständlichkeiten infrage gestellt worden sind und auf der anderen Seite auch eine neue Neugier entstanden ist, stellt Kirchengemeinden vor neue Herausforderungen - bietet aber auch neue Chancen.

Aus diesem Grund sind die Intentionen des Fonds "Missionarische Chancen" weiterzuentwickeln zu einer dauerhaften "Werkstatt missionarische Chancen". Dafür sind ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

4. Öffentlichkeitsarbeit und Advocacy

"Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben" (Apg 4,20). Christen und Christinnen wissen sich in ihrem Glauben aufgerufen, von ihren Entdeckungen des Handelns Gottes in der Welt Zeugnis zu geben. Dabei werden sie nicht umhinkommen, auch zu aktuellen Ereignissen auf der Basis ihrer Glaubensüberzeugungen Stellung zu nehmen.

"Gemeinsam für das Leben" lautet der Titel der Missionserklärung, die im Jahr 2013 bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan verabschiedet wurde. Unter diesem Motto lassen sich auch die vielfältigen Aktivitäten missionarischen Handelns der hannoverschen Landeskirche im weltweiten Kontext, aber auch in der Arbeit zu Hause zusammenfassen und einordnen. Wir wollen Zeugnis geben von der Liebe Gottes in Wort und Tat und wollen durch das, was wir sagen und tun, einladen, mit uns den Glauben zu leben.⁵

Im Gespräch mit Menschen anderer Religionen und im Zusammenleben mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen pflegen wir den respektvollen Dialog und sind bereit zu hören und voneinander und miteinander zu lernen.⁶

IX. Anträge

Der Ausschuss für Mission und Ökumene stellt folgende Anträge:

Die Landessynode wolle beschließen:

1. *Die Landessynode nimmt den Bericht des Ausschusses für Mission und Ökumene betr. Veränderung des Missionsverständnisses (Aktenstück Nr. 111) zustimmend zur Kenntnis.*
2. *In der Aus- und Fortbildung von Pastoren und Pastorinnen, Diakonen und Diakoninnen, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern sollen die Herausforderungen einer einladenden Kirche in der "missio Dei" einen besonderen Schwerpunkt bilden.
Das Landeskirchenamt wird gebeten zu prüfen, inwiefern diese Aufgaben schon jetzt in die Aus- und Fortbildung eingebunden sind und zukünftig stärker eingebunden werden können.
Der 26. Landessynode ist dazu während ihrer III. Tagung zu berichten.*
3. *Das Landeskirchenamt wird gebeten dafür zu sorgen, dass auch weiterhin ausreichend Personal, Haushaltsmittel und Kollekten für die Förderung missionarischer Arbeit innerhalb und außerhalb der hannoverschen Landeskirche bereitgestellt werden.*

⁵Es ist "für jeden Christen und jede Christin unverzichtbar, Gottes Wort zu verkünden und seinen/ihren Glauben in der Welt zu bezeugen. Es ist jedoch wichtig, dass dies im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen." (Präambel des ökumenischen Dokumentes "Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt – Mission Respect", 2011)

⁶"Christen/-innen sind sich bewusst, dass das Evangelium Kulturen sowohl hinterfragt als auch bereichert. Selbst wenn das Evangelium bestimmte Aspekte von Kulturen hinterfragt, sind Christen/-innen dazu berufen, alle Menschen mit Respekt zu behandeln. Sie sind außerdem dazu berufen, Elemente in ihrer eigenen Kultur zu erkennen, die durch das Evangelium hinterfragt werden, und sich davor in Acht zu nehmen, anderen ihre eigenen spezifischen kulturellen Ausdrucksformen aufzuzwingen." (Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt – Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, ÖRK, 2011, S. 4)

4. *Der Landessynodalausschuss wird insofern gebeten, dieses Aktenstück an die 26. Landessynode weiterzureichen, damit der zuständige Fachausschuss an der Thematik weiterarbeiten kann.*

Fricke
Vorsitzender